

Zeitschrift:	Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band:	58 (1996)
Heft:	12
Artikel:	Grosse Überraschung bei der Ausgrabung im Alten Schulhaus von Messen
Autor:	Schucany, Caty / Bösch, Martin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-862374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Überraschung bei der Ausgrabung im Alten Schulhaus von Messen

Von Caty Schucany und Martin Bösch, Kantonsarchäologie

Wie schon berichtet (Solothurner Zeitung vom 20. März 1996), führte die Kantonsarchäologie Solothurn seit Ende Januar im Alten Schulhaus in Messen eine Rettungsgrabung durch. Eine erste Etappe ist am 16. April erfolgreich abgeschlossen worden. Nach einem baubedingten Unterbruch konnten die Arbeiten gegen Ende Mai wieder aufgenommen und im Laufe des Juni beendet werden.

Ein erster Höhepunkt waren die Besuchstage vom 21. und 24. März. Rechtzeitig, sozusagen wie bestellt, traf ein, was wir auch in unseren kühnsten Träumen nicht zu erhoffen wagten. Zwei Tage vorher – für die Presseorientierung allerdings leider zu spät – erkannten wir anhand der Fundstücke, die wir für die Besuchstage vorbereiteten, dass wir daran sind, etwas ganz Besonderes auszugraben: Unter dem schon seit langem bekannten Gutshof römischer Zeit müssen sich *Reste eines früheren Hofes* befinden, der von *keltischen Helvettiern* bewohnt war. Das älteste Stück, ein Fragment eines Armreifs aus dunkelblauem Glas, datiert in die Zeit um 200/150 v. Chr. Andere Fundstücke belegen, dass der Platz durchgehend bewohnt war, mindestens bis in die hohe Kaiserzeit um 250/300 n. Chr.; das entspricht rund 450 Jahren oder 15 Generationen. Mit Ausnahme von Beispielen aus der Region Genf, ist die Villa rustica von Messen der bisher erste römische Gutshof in der Schweiz, der unmittelbar auf ein keltisches Gehöft folgte. Wenn es uns gelingt, auch die Lücke zu schliessen zwischen dem römischen Gutshof und den frühmittelalterlichen Gräbern des 7. Jahrhunderts in der Kirche, so wäre Messen der älteste durchgehend bewohnte Ort des Kantons!

Vom helvetischen Hof haben wir vorläufig, ausser den erwähnten Funden, erst ein Gräbchen erfasst, das vielleicht das Hof-

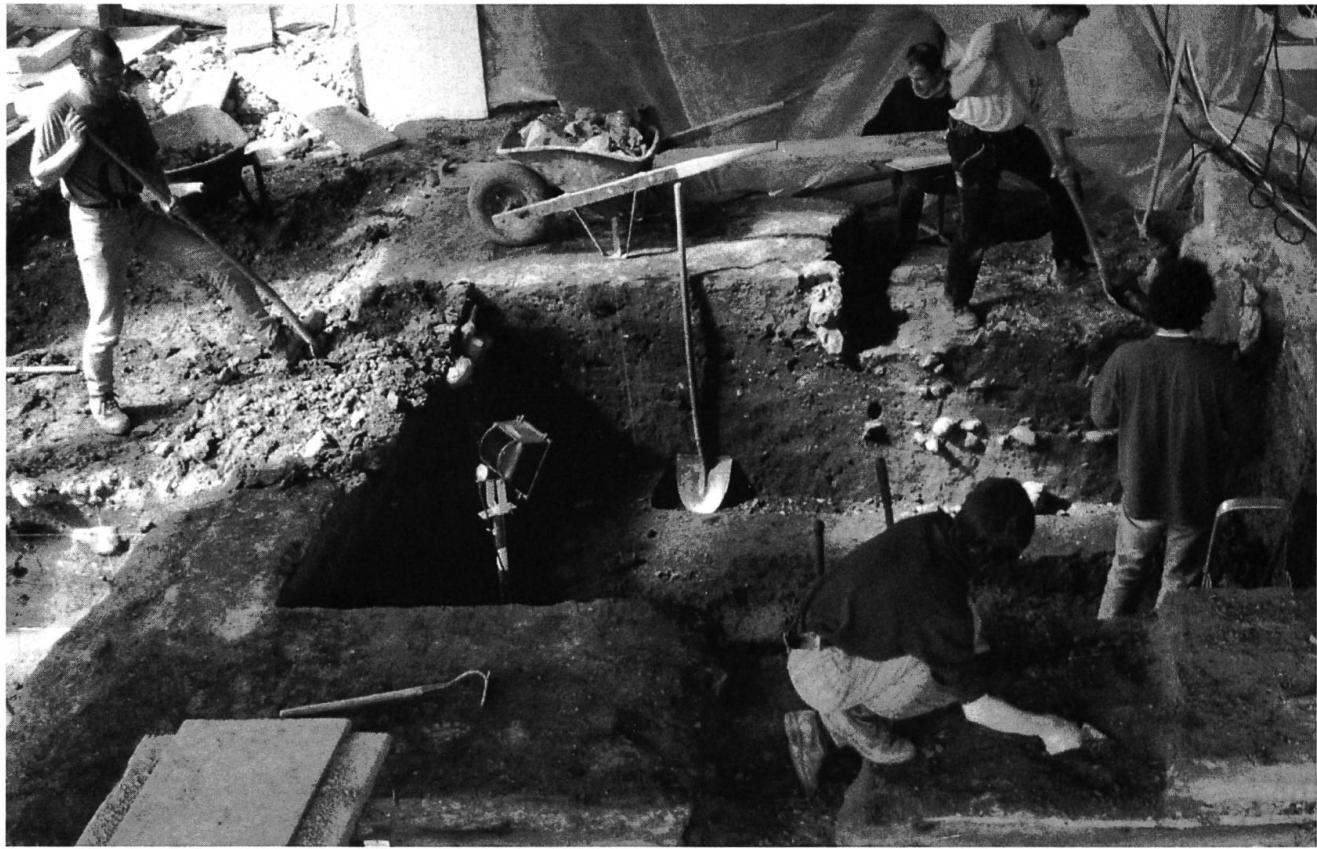
areal umschloss oder dieses in verschiedene Bereiche unterteilte, wie wir das von gallischen Villen der gleichen Zeit im heutigen Frankreich kennen. Vielleicht gehören dazu auch eine ebenerdige Feuerstelle und Reste eines gestampften Lehmbodens, die wir zuerst freilegen konnten. Ein Fachmann der Universität Genf wird versuchen, die Feuerstelle mittels Archäomagnetismus (siehe Kasten) zu datieren. Der Besitzer dieses frühen Hofes muss über ein beträchtliches Einkommen verfügt haben, denn er konnte sich Wein aus Italien leisten mit dem dazugehörigen Trinkgeschirr. Dies belegen Scherben von sogenannten Weinamphoren, wie die entsprechenden Transportbehälter im Fachjargon heissen, und von

Archäomagnetismus und Datierung

Die Datierungsmethode mithilfe des Archäomagnetismus beruht auf zwei bekannten Tatsachen:

1. Das Magnetfeld der Erde ändert sich ständig und mit ihm die Lage des magnetischen Nordpols.
2. Jeder Lehm enthält einen gewissen Anteil an magnetischen Eisenoxyden, die im Rohzustand völlig unterschiedlich ausgerichtet sind. Wird der Lehm aber über eine bestimmte Temperatur hinaus erhitzt, so verlieren die Einzelpartikel ihre ursprüngliche Orientierung und richten sich nach dem zur Brennzeit herrschenden Erdmagnetfeld aus. Diese Ausrichtung behalten sie auch nach dem Abkühlen bei.

Findet man nun einen Lehmleck, der an Ort und Stelle einem starken Feuer ausgesetzt war, so dass er gut gebrannt ist, wie das etwa bei einem Herd aus Lehm zutrifft, so kann man die Ausrichtung der Eisenoxyde messen und die Lage des magnetischen Nordpols, nach dem sie sich ausgerichtet haben, ermitteln. Diese kann mit den schon bekannten Positionen des Nordpols der verschiedenen Zeiten verglichen werden, so dass sich daraus der Zeitpunkt des Brandes feststellen lässt.



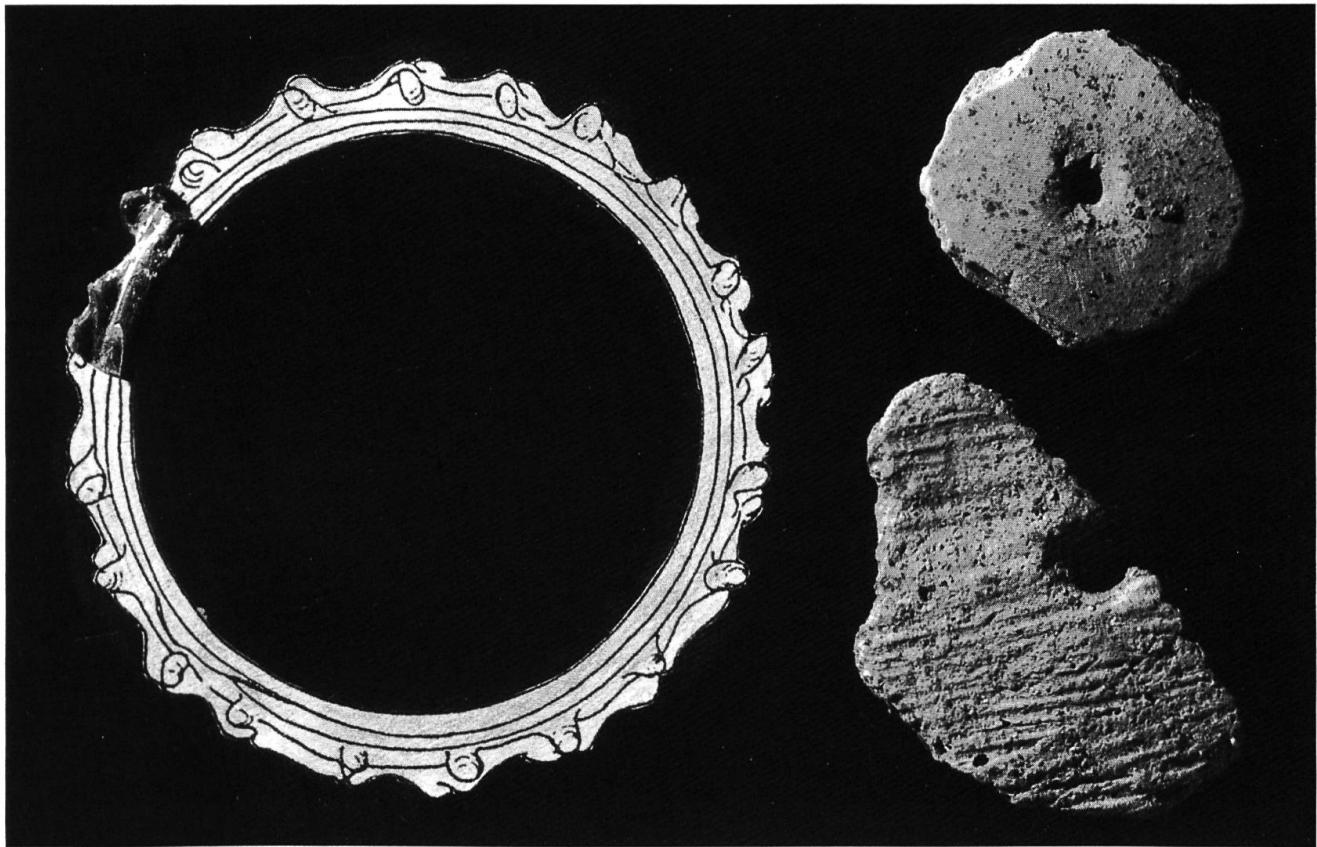
Ausgrabung Altes Schulhaus Messen. Foto: Kantonsarchäologie Solothurn.

feinen Bechern, die dem Ton nach alle aus Italien stammen müssen. Die damaligen Bewohner scheinen aber auch dem Spiel nicht abgeneigt gewesen zu sein. Wir fanden nämlich sogenannten Rundel, zu Scheibchen geschlagene Scherben, die in der Mitte durchbohrt sind; gewöhnlich werden sie als Spielsteine gedeutet.

Vom *jüngeren Hof* zur Zeit des Kaisers Augustus (27 v. – 14 n. Chr.) erfassten wir Spuren von mehreren Pfosten, die von einem Hag oder von einem Holzgaden stammen könnten. Darüber fanden wir ein Balkenlager einer Holz- oder Fachwerkwand, die zu einem jüngeren Gebäude gehören dürfte. Gegen 100 n. Chr. ebnete man das Gelände aus und errichtete darauf ein *größeres Gebäude*, wahrscheinlich ein Fachwerkhaus auf Mauersockeln; das heutige Alte Schulhaus ist noch immer in der gleichen Technik errichtet! Bisher legten wir die Südwestecke frei; vielleicht werden wir in der zweiten Etappe auch die Nordwestecke finden. Südlich des Hauses trafen wir im leicht abfallenden, feuchten Gelände auf

eine Abfallschicht mit vielen zerbrochenen Gefäßen: Die damaligen Bewohner müssen ihren «Għüder» mehr oder weniger direkt zum Fenster hinaus in den Hof geschmissen haben!

In der folgenden Zeit, etwa ab 250/300, diente das Gelände als offener, bekiester Platz. Spätestens im 15. Jh. entstand hier wiederum ein Haus, von dem wir die Westwand und die Südwestecke erfassten. Im Hausinnern hatte man mehrfach die Lehmböden erneuert. In einem der Räume fand sich eine ebenerdige Feuerstelle. Allerdings gestalten spätere Eingriffe, insbesondere jene anlässlich des Baus des Alten Schulhauses, die Deutung der ausgegrabenen Überreste manchmal schwierig. Eine im Nordwesten gefundene Deuchelleitung in Form eines ausgebohrten Rundholzes könnte Wasser vom Haus weggeführt haben. Ob der im Nordosten erfasste Keller zu diesem Haus gehört, ist ebenfalls nicht sicher zu entscheiden. Im frühen 18. Jahrhundert fiel das Gebäude einem Feuer zum Opfer, vielleicht beim Dorfbrand von 1715. Von frühe-



Keltische Funde aus Messen. Fragment eines Armreifs aus Glas mit Rekonstruktion sog. Rundel (Spielsteine?). Foto: Kantonsarchäologie Solothurn.

ren Dorfbränden hingegen fanden sich an dieser Stelle keine Spuren.

Wer weiss, was das bis Grabungsende noch zu untersuchende Gelände an Überraschungen noch in sich birgt! Weitere viel-

leicht unerwartete Aufschlüsse wird die anschliessende Auswertung der Grabungs ergebnisse bringen, das Sichten der dokumentierten Baureste und das Studium des umfangreichen Fundmaterials.

Zwei neue Solothurner Stadtbücher

Das grosse Solothurner Stadtbuch: Alte Stadt – neu gesehen

Es sind nun genau 30 Jahre her seit dem ersten Erscheinen des Stadtbuches «Solothurn», das in der Folge fünf Auflagen (letztmals 1987) erlebte, immer wieder etwas umgestaltet, im Textteil aber immer von den beiden Autoren Dr. Hans Sigrist und Dr. Gottlieb Loertscher verfasst – den beiden Nestoren der solothurnischen Geschichte, bzw. Kunstgeschichte. Nun ist, nach Konzept von Felix Furrer, ein Nachfolgeband erschienen, der sich aber in verschiedener Hinsicht anders ausnimmt. Er ist in erster Linie ein Bildband, mit über 500 Fotos, Illustrationen und Sti-

chen. Der weitaus grösste Teil der Fotos wurde von Hansjörg Sahli gemacht, etwa 70 stammen aus rund 20 anderen Quellen. Die Fotos sind recht vielfältig: Gebäude überwiegen, ohne dadurch langweilig zu wirken, da sie in immer wieder andern, oft auch ungewohnten Perspektiven und Ausschnitten erscheinen. Die Stadt zeigt sich zu allen Tages- und Nachtzeiten, im Laufe des Jahres. Eine grosse Zahl der Bilder fängt das Solothurner Völklein ein: bei der Arbeit, beim Einkaufen, beim Flanieren, in den Gaststätten und bei Festlichkeiten – und daran ist in Solothurn ja kein Mangel. Dazu kommen Bilder von zahlreichen Kunstwerken in und ausserhalb der Museen, Dokumente und historische Objekte;